



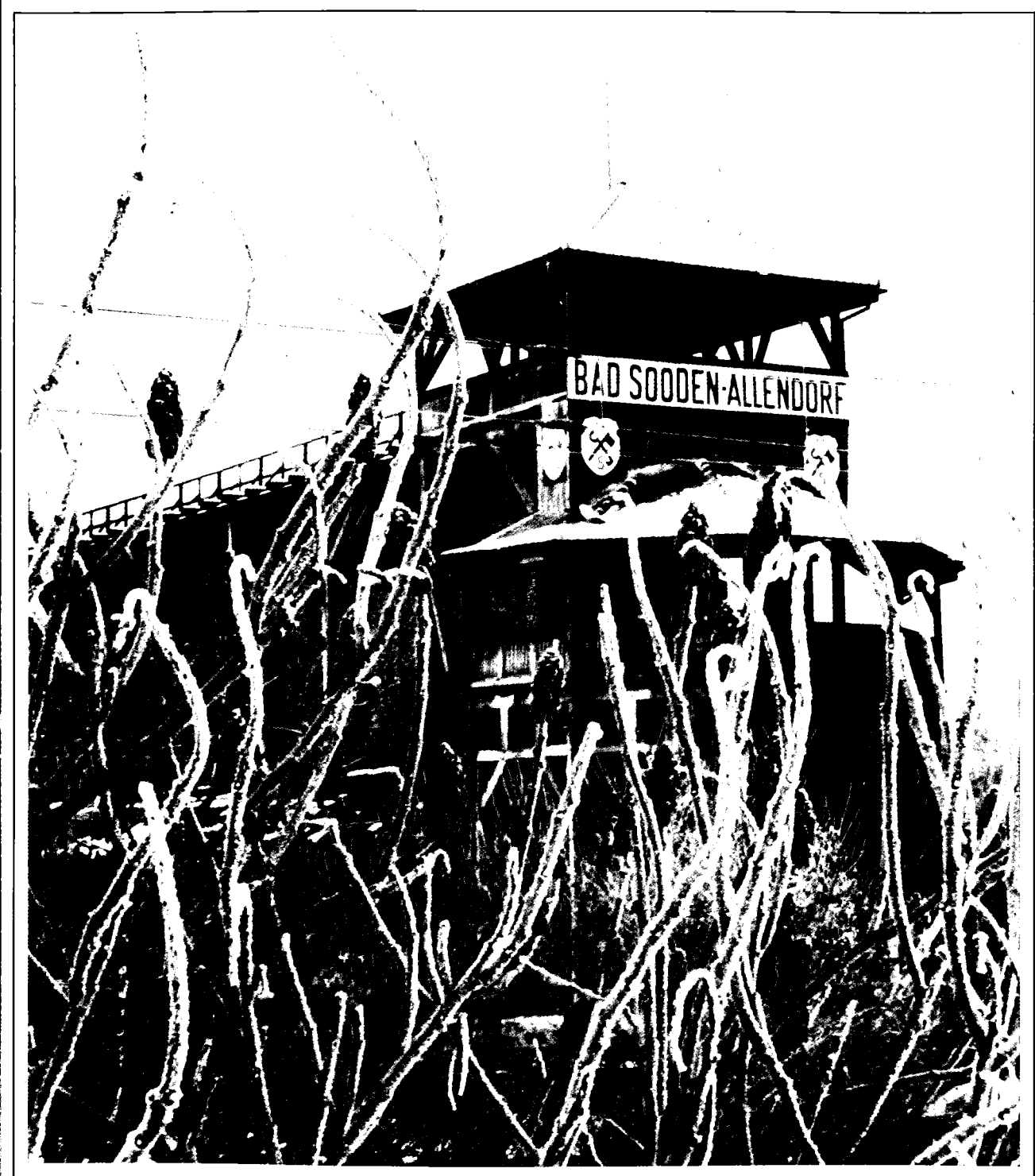
Das Werraland

Herausgegeben vom Hauptvorstand des Werratalvereins Eschwege 1883 e.V.

51. Jahrgang

Heft 1

März 1999



Relikt aus alten „Salzzeiten“ und Wahrzeichen Bad Sooden-Allendorfs: das Graderwerk „Nr. 5“, das 1638 erbaut wurde und jetzt dringend komplett saniert werden muß. Foto: Folbert, Februar 1999



Aus dem Bilderwerk des Clusius (Preuß. Staatsbibliothek Berlin).

und Kopf miteinander zu tun? Der Auszug der Pflanze ist angezeigt bei nervösem Kopfschmerz, bei Schwindelgefühl und verdunkelten Augen, bei Ohnmacht und Angst, auch bei Zittern des Hauptes. Die Kraft der Blume stärkt Hirn und Sinne. Die Blattnerven laufen gerade. Ohne Umschweife und Windungen wird der Pflanzensaft befördert. Ist dieses Blattbild, die Nervenschrift, ein Gleichnis für kräftige Bewegung und beschleunigtes Wegschaffen? Tinktur und eingedickte Abkochung eröffnen, führen ab, wirken aufklärend, säubernd und glätten die Wege. Alte Ärzte rühmen den Maiblumenwein als ein köstliches Wasser bei Podagra, Glieder weh und Schlag. Der in der Blume brausende Frühling mache die Alten jung. Ihr Rat lautet: Pflücke die Blumen, wenn sie am schönsten blühen und am reichsten duften! Fülle die Glöckchen ohne Stiele in eine Flasche, gieße besten alten Wein darüber, nimm ebensoviel Rosmarin- und Lavendelblüten wie die nach dem Taufall gepuzten Maiglöckchen dazu, auch etwas



Zimtrinde, Muskatblüte und ein paar Nelken. Die Flasche stelle in die Sonne. Einreibungen mit diesem Punsch benehmen Gliederreizen, Waschungen des Kopfes beruhigen die Nerven und erfrischen die Gedanken ... Das Verjüngungswasser, das den alten Leib in einen jungen umwandelt, fließt nur in der Fabel. Aber ein Tropfen des Lebenselixiers mag gewißlich in dem wohlthätigen Maierenwein enthalten sein – so verbürgen Sonne, Blüte und Traube ...²⁰ (wird fortgesetzt) Heinrich Weigel

Anmerkungen

- 1 Äskulapnatter: ursprünglich eine heilige, heilkräftige Schlange, dann mit Entwicklung der wissenschaftlichen Medizin „Heiland“ und Gott der Ärzte, die als seine Jünger Asklepiaden hießen
- 2 Kopernikus mit dem Maiglöckchen, Holzschnitt aus dem 16. Jh.
- 3 Matthias Jakob Schleiden 5.4.1804 Hamburg – 23.6.1881 Frankfurt/Main, „Die Pflanze und ihr Leben“, 6.A.1864 Ferdinand Freiligrath 17.6.1810 Detmold – 18.3.1876 – Cannstatt bei Stuttgart
- 5 Ludwig Uhland, 24.4.1787 Tübingen – 13.11.1862 Tübingen
- 6 Johannes Trojan 14.8.1837 Danzig – 21.11.1915 Rostock, „Gedichte“ 1883
- 7 Balder, Baldur: Sohn des Odin und der Frigga, hochgeehrt als der schönste und gütigste der Asen; seine Schönheit ist so außerordentlich, daß ihn stets leuchtendes Feuer umstrahlt, daß sein Haupt wie die Sonne glänzt.
- 8 Friedrich Wilhelm Weber 26.12.1813 Alhausen (Westfalen) – 5.4.1894 Nieheim, „Dreizehnlinden“, 1878
- 9 Lily of the Valley, auch 'durchgekoppelt' mit Bindestrichen: *Lilium convallium*, die „Lilie der Täler“ aus dem „Hohen Lied“ der Bibel, ist von der Weißen Lilie auf das Maiglöckchen übertragen worden. Der alte fromme Name steht in den Kräuterbüchern und ist

in Apotheken gebräuchlich gewesen. Volksnamen daraus sind häufig wegen volksetymologischer Umdeutungen (aus Unverständnis) direkt 'lustig': Lilienkonvallien, Lilienkonveilchen, Hilgenkummweilchen, Lilumfalum, Fillifallibüh. Landschaftlich typisch waren Maililie, Maischellchen, Zauke, Tschauichen, Nieskraut, Zweiblatt

- 10 nach Grimm „Altdeutsche Wälder“, I Nr. 20
- 11 Hieronymus Bock um 1498 Fleidersbach bei Heidelberg – 21.2.1554 Hornbach i. d. Vogesen, „New Kreuterbuch“ 1551 und öfter
- 12 Otto Brunfels um 1483 Mainz – 1534 Bern, „Contrafayt Kreuterbuch“ 1532-1537 (2 Teile), war das erste Werk über deutsche Pflanzen
- 13 Man glaubte, die Maiglöckchen wären gut gegen Auswirkungen der Schlaganfälle, „weil ihre Blüten wie Tropfen niederhängen“
- 14 s. Anm. 2
- 15 Die Maiglöckchen enthalten 0,2 bis 0,6 % herzwirksame Glykoside: Convallatoxol, Lokundjosid, Convallolid (aus ihm wird beim Trocknen Convallatoxol), weitere Inhaltsstoffe sind Saponine. Bei Verzehr der Beeren (rot) und unbedachtem Austrinken des Blumenwassers sind schon Vergiftungen beobachtet worden.
- 16 Malvasier ist ein süßer Rotwein aus Griechenland (zuerst!) und anderen Mittelmeerländern.
- 17 s. Anm. 9
- 18 Das „Paradiesgärtlein“ ist die symbolische Darstellung MARIAS im Garten als „hortus conclusus“ lat. 'geschlossener Garten' als Allegorie der Jungfräulichkeit) mit verschiedenen symbolträchtigen Blumen, welche die Tugenden der Maria andeuten, auch erweitert durch Heilige und Kinderengel. Das 26,3 x 33,4 cm große „Frankfurter P“, Anfang des 19. Jhs. von einem Frankfurter Zuckerbäcker gesammelt, ist in Städelschen Kunstinstitut Frankfurt/M zu sehen.
- 19 Aus: „Der Kunstbrief. Das Paradiesgärtlein von einem oberrheinischen Meister um, 1410“, Berlin 1947
- 20 Friedrich Schnack, 5.3.1888 Rieneck i. Franken – 6.2.1977 München

„Bei den Siedlern am Hang“

Die Bedeutung der Namen Heldra und Heldrastein

Die ungewöhnliche und exponierte Lage des Heldrasteins hat ihm nicht zu Unrecht den Beinamen „Krone des Werratales“ eingebracht¹. Die Beschreibung der wie eine Mauer wirkenden Felswand zeigt auch dem Unkundigen, daß es sich um eine außergewöhnliche Erhebung handelt: „... ein 500 m hoher, markanter Muschelkalkklotz mit beinahe waagrecht verlaufender Deckfläche und Hangkante sowie einer fast 2000 Meter langen, steilen, bis zu 62 Meter senkrecht abfallenden Felswand, dem gewaltigen Absturz einer flach nach Südwest geneigten Hochfläche“².

Es fragt sich, ob diese ungewöhnliche Gestalt nicht auch den Namensgebern des Berges ins Auge sprang und Anlaß für die Benennung gewesen ist. Eine Überprüfung bisheriger Deutungen führte in Verbindung mit neueren Arbeiten nord- und mitteldeutscher Namen zu einem Gedanken, der in einer Anmerkung des Beitrages von H. Weigel und W. Ernst (s. Anm. 1) bereits an-

geführt wurde, hier und im folgenden aber weiter und genauer ausgearbeitet werden soll. Die Behandlung eines geographischen Namens und dessen Etymologie verlangt zunächst nach einer möglichst genauen Auflistung der historischen Belege des Objektes. Diese zeigen nicht selten Veränderungen des Namens, die für eine zufriedenstellende Erklärung unerlässlich sind. Zwar ist die Lautgeschichte eines Namens eingebunden in diejenige des am Ort gesprochenen Dialektes, aber immer wieder kommt es zu Umdeutungen eines Namens, indem die Sprecher diesem einen neuen Sinn geben, zumeist dann, wenn die alte Bedeutung verblaßt ist und nicht mehr verstanden wird.

Es liegt im Phänomen der Veränderlichkeit der Sprachen, daß sich der Wortschatz einer Sprache, einer Sprachgruppe wandelt. Einzelne Wörter werden irgendwann durch andere ersetzt und verschwinden. Dies bedeutet nicht selten, daß das Wort in der le-

benden Sprache nicht mehr verwendet wird und nur noch aus Texten, Wörterbüchern und schriftlichen Aufzeichnungen gewonnen werden kann.

Mit diesem Prozeß geht einher, daß Wörter in ihrer Verwendung eingeschränkt sein können und nicht mehr von allen Sprechern benutzt werden. So verwendet man heute zum großen Teil Pferd für Roß, Insel für Eiland, ehrlich, rein für lauter und so weiter. Roß, Eiland, lauter wirken heute antiquiert oder gehoben, waren aber einmal Bestandteil des allgemeinen Sprachgebrauchs. Die Faszination der Ortsnamen liegt darin, daß gerade sie alte Wörter enthalten, die ein moderner Sprecher nicht mehr benutzt und daher auch nicht erkennt. So enthalten Namen wie Lauterbach ein altes Wort für „sauber, rein“, noch faßbar in deutsch geläutert, ein lauterer Charakter. Zusammenfassend gesagt: Wörter verschwinden aus der Sprache. Aber sie leben oft in den Orts-, Flur- und Flußnamen weiter.

Der Ortsname Heldra ist wie folgt überliefert:

876 (K. 10. Jh.) Heldron (K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990, S. 242 nach Monumenta Germaniae Historica, Diplomata Ludw. d. Dt. Nr. 170)

1365 Heldern (H. B. Wencks Hessische Landesgeschichte, Bd. 2, Frankfurt-Leipzig 1789, S. 426) 14. Jh. zcu Helder (Weisthümer. Gesammelt von J. Grimm, Bd. 3, Göttingen 1842, S. 324)

1613 Heldra (K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege, Marburg 1931, S. 149)

Der Flußname Heldra(-Bach) ist in alten Quellen offenbar nicht bezeugt³, jedoch ist von dem Flußnamen wohl eine in der Nähe liegende Wüstung Helderbach benannt worden⁴.

Sie erscheint wie folgt in älteren Urkunden:

1081 (F. 11. Jh.) Helderbach (K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990, S. 181 nach Mainzer Urkundenbuch, Bd. 1 Nr. 358) 1365 Helderbeche (Reimer, Hist. Ortslexikon S. 220 nach Wenck, Hess. Landesgeschichte, Bd. 3, S. 213) 1778 Hellersbach (Reimer, Hist. Ortslexikon S. 220)

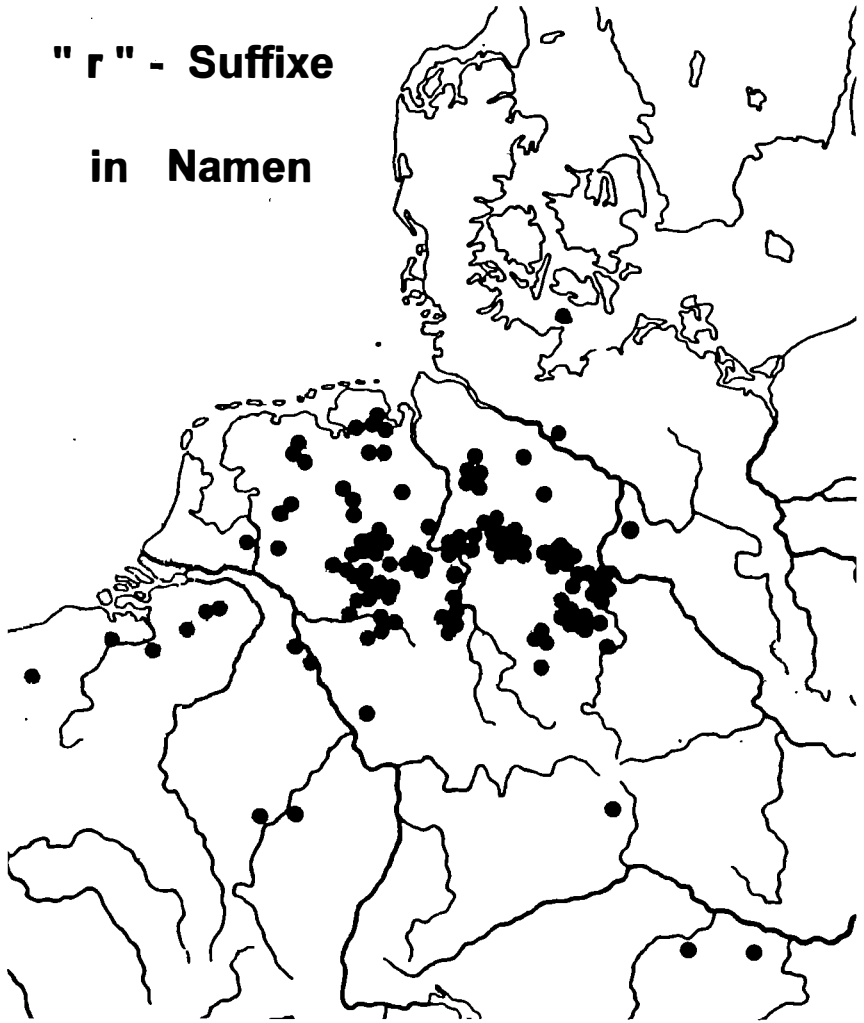
Der Flurname Heldrastein ist wie folgt bezeugt:

Anfang 16. Jahrhundert supra lapidem dictum Heldestein (K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege, Marburg 1931, S. 131)

1574 am Hellerstein (K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege, Marburg 1931, S. 137) 1613 des Hellersteins (K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege, Marburg 1931, S. 150) um 1745 auf den Hellerstein (K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege, Marburg 1931, S. 155)

Weitere Flurnamen bietet W. Arnold (s. u.). Es ist unverkennbar, daß Orts-, Fluß-, Wü-

"r" - Suffixe in Namen



Orte in Europa mit „r“-Suffixen im Namen. Aus: J. Udolph, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin – New York 1994, S. 191, Karte 24.

stungs- und Flurname miteinander verbunden sind und letztlich auf eine einzige Bezeichnung zurückgehen. An diese sind die Zusätze -bach und -stein hinzugegetreten. Die Deutung muß daher von einer Form Heldra oder ähnlich ausgehen. Zur alten Ortsnamenform Heldron siehe unten.

Bisherige Deutungen verbanden den Namen gern mit dem Wort für Holunder, so schon W. Arnold⁵: „Heldra bei Wanfried ...: zu hol(un)tar sainbucus“. Er fährt fort: „Dasselbst Helderbach ... Die Localnamen haben abwechselnd Heller und Holler: Helerlache Wiesen bei Heldra, Hellerstein daselbst, Hellersbach Feldort bei Unterngais, Hellersgrund Wiesen bei Hannerz, der Hellrich Feld und Holz bei Völzberg; daneben Holler, Hollerberg, Hollerborn, Hollerfeld ...“

Arnolds Vorschlag ist – allerdings ohne es zu erwähnen – E. Schröder, *Deutsche Namenkunde*, 2. Aufl., Göttingen 1944, S. 185 gefolgt. Bei der Behandlung der Ortsnamen Hessens kommt er auf Namen mit ursprünglichem -tar zu sprechen, worin ein altes Wort für „Baum“ steckt (noch zu erkennen in deutsch Holunder, englisch tree

und auch verwandt mit deutsch Teer). Für Heldra nimmt Schröder wie Arnold Herkunft vom Holunder an. Gleiches vermutet K. Andrießen⁶ für den Wüstungsnamen Helderbach.

Gegen diesen Vorschlag hatte sich schon – mit Recht – A. Werneburg ausgesprochen⁷ und ausgeführt: „Arnold leitet [ihn] von althochdeutsch hol(un)tar – sambucus ab, indem er meint, Heller und Holler seien gleichbedeutend. Dem kann ich aber schon deshalb nicht beistimmen, weil das Wort nicht Hellron, sondern Heldron lautet. Meines Erachtens kommt hier das alte Haltære, Helder in Betracht, im Sinne von ‚Hirt‘, so daß Heldra als ‚Hirtenwohnung‘ zu deuten wäre“.

Einen ganz anderen Weg schlug auch der Altmeister der deutschen Namenforschung, Ernst Förstemann⁸, ein. Er stellte Heldra zusammen mit Helda, Hilden (alt Heldein, Helede, Heldene), Heldrunge und anderen zu niederländisch helde, helle „Abhang, Hügel, schräge Fläche, Kuhle, Tiefe“, mittelniederdeutsch helle „abhängiges Land“, althochdeutsch halda „die Halde“, althochdeutsch hald „geneigt“, ein Wort,

das schon im Gotischen (4. Jh. n. Chr.) als -halpei, zum Beispiel in wilja-halpeis „Zuneigung“ bezeugt ist. Dazu gehört auch die deutsche Sippe (mit einer Bedeutungsveränderung) um hold, Huld, huldvoll und so weiter, eigentlich „(zu)geneigt“. Diesem Vorschlag folgte H. Walther.⁹ Er sieht in dem Namen Heldra eine ähnliche Bildung wie in dem Ortsnamen Heldrunge südöstlich Bad Frankenhausens, 876 Helrunge, 1004 Haldrunge, der neben dem Ortsnamen Oberheldrunge auch den Flußnamen Helderbach neben sich hat.

Bevor ich E. Förstemanns und H. Walthers Erklärungsversuch aufgreife, seien einige ergänzende Belege und ältere Deutungen für diese thüringischen Namen genannt: Während vom Flußnamen keine älteren Formen bezeugt zu sein scheinen,¹⁰ ist der Ortsname Heldrunge auch außer den von H. Walther genannten beiden Belegen gut bezeugt:¹¹ 1128 Helderongon, 1143 Helderungen, 1169 Heldrunge, 1186 Helderungen, 1197 Heldrunge, 1197 Halderunge, 1199/1233 Heldrunch, 1202 Haldrungen, (1203) Heldrunge, 1266 Hildrunge, 1310 Helderungen, 1365 Helderunge, 1365 Heldrunge, 1395 Heldrunge, 1399 Helderungen, 1413 Heldrunge, 1419 dem von Heldrunge. E. Ulbricht¹² und F. Witt¹³ sehen in dem Namen wie andere oben bei Heldra den Holunder.

Entgegen den Auffassungen von Arnold, Schröder, Ulbricht, Witt und Andrießen können die Namen nicht mit der Holunder-Bezeichnung verbunden werden. Werneburg hatte völlig recht, wenn er auf die Diskrepanz zwischen den Held-Belegen der Namen und der Lautform Holun- in dem Pflanzenwort hingewiesen hat. Letzteres geht wohl auf eine Vorform Holun-/Hulun- zurück und kann unmöglich mit Namen verbunden werden, die in der Wurzelsilbe ständig ein -e- (Heldra) aufweisen.

Nicht zuletzt deshalb hat H. Walther, zu dessen Auffassung wir jetzt zurückkommen können, in Nachfolge von E. Förstemann, eine ganz andere und durchaus überzeugende Etymologie (die ich nur in einigen Kleinigkeiten korrigieren möchte) vorgeschlagen. Er führt unter der Rubrik -r-Bildungen neben Heldra auch Heldrunge auf und schreibt dort knapp: „germ. *Haldira, *Heldara, zu althochdeutsch halda, helde 'Bergabhang'“.¹⁴

Weiter verweist er auf den Flußnamen Halter, Nebenfluß der Leine bei Springe (Deister), da 1304/24 als Halder belegt, sowie auf den von dem Fluß abgeleiteten Ortsnamen Hallermunt. Hierzu sind einige Anmerkungen zu machen.

Zum einen muß der Flußname Haller fern bleiben. Zwar steckt dieser durchaus in dem Ortsnamen Hallermunt¹⁵ wie auch in dem Ortsnamen Springe, vor 1007 (A. 15. Jh.) usque Helereisprig, 1255 Halresprige und so weiter, erst später Springe¹⁶, aber

der von H. Walther für die Deutung herangezogene Beleg von 1304-24 Halder steht völlig isoliert gegenüber den Formen Helere, Halleram, halram und so weiter. Der Name ist anderer Herkunft.¹⁷

Zum zweiten: die mutmaßliche Grundform für Heldra dürfte Haldira gelautet haben, kaum Heldara. Die überzeugende Verknüpfung des Namens mit althochdeutsch halda, mittelhochdeutsch Halde, deutsch Halde führt zu dessen Grundform, die am ehesten als germanisch halpa- anzusetzen ist. Von hieraus kann der Wechsel des Stammvokals (heldra gegenüber Halde) nur durch ein folgendes -i- erklärt werden (sogenannter Umlaut, vergleiche Gast < germ. gasta-, aber Gäste < germ. gasti-). Nimmt man Namen wie Haldungen hinzu,¹⁸ wo -ung- ebenfalls an Hald- angetreten ist, so wird es sehr wahrscheinlich, daß Heldra aus Haldira entstanden ist. Mit H. Walther enthält dieser Name ein -r- Element (sprachwissenschaftlich: -r- Suffix). Namen, die dieses enthalten, gehören zur frühesten Namensschicht germanischer Stämme, da das einfache Element -r- in späterer Zeit nicht mehr in der Sprache lebendig war und damit auch keine Namen mehr gebildet werden konnten.

In einer ausführlichen Studie ist dieser Bildung vor wenigen Jahren nachgegangen worden¹⁹. Es ließen sich etwa 100 Namen aus Nord- und Mitteldeutschland, den Niederlanden, Belgien und dem Nordosten Frankreichs gewinnen (siehe auch Karte), darunter etwa Artern bei Sangerhausen, 9. Jh. (Aratora, Latinisierung), 1136 de Artera; Atter bei Osnaabrück; Badra, Blender, Deter, Diever, Dinker, Drüber, Eimer, Engern, Emmer, Groß-, Klein-Fahner bei Langensalza, 876 Uuanari item Uanari, in Nord-uanare; Fehmarn, < Fimber; Freren (alt Friduren), Gitter (Ortsteil von Salzgitter), Gummer, Halver, Heger, Höxter, 822 Huxori, 823 Huxori, Iber, Ihren, Kelbra, Langern, Lecker, Letter, Levern, Limmer (Ortsteil von Hannover), Lüdem, Mahner, Mehler, Bad Münder, Nebra, Netra, Ölber, Ölper, Öner, Reiser, Rümmer, Salder, Schieder, Schlutter, Schwemmer, Secker, Sinthern, Sitter, Söhre, Steder, Stemmern, Welver, Wetter.

Diese Namen enthalten im ersten Teil, also vor dem -r-, fast immer einen Hinweis auf die Geographie, die Landschaft, Senken und Tiefen des Geländes und so weiter. Der Mensch oder dessen Tätigkeit erscheint bei ihnen noch nicht. Es sind im Grunde genommen alte Flurnamen. So auch bei Heldra. Es liegt ein germanischer Name Hald-ira vor, der am ehesten als „Abhangstelle, abschüssige Stelle, Kante“ verstanden werden kann. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist dabei der Heldrastein Anlaß der Namensgebung gewesen: er hieß zunächst Haldira, entwickelte sich sprachlich völlig im Einklang mit der Lautge-

schichte zu Heldra und übergab seinen Namen dann dem Ort Heldra, dem Bach (mit dem Zusatz -bach), etlichen Flurnamen, um dann selbst später den Zusatz -stein zu erhalten.

Daß der Ort seinen Namen vom Felsblock erhielt, zeigt auch dessen ältester Beleg Heldron. Darin steckt ein alter Dativ Plural auf ursprünglich -un, also etwa Haldirun. Der Dativ ist in alten germanischen Ortsnamen der typische Lokalkasus, er kann in unserem Fall ursprünglich bedeutet haben „bei den Siedlern am Hang“. Mit Sicherheit abzulehnen ist der Vorschlag von A. Werneburg²⁰, der an ein altes Hirtenwort denkt und daher eine „Hirtenwohnung“ vorschlägt. Jürgen Udolph

1 Vgl. zuletzt H. Weigel, W. Ernst, in: Das Werraland 50 (1998), H. 3, S. 53-58.

2 Ebenda, S. 54.

3 Vgl. R. Sperber, Die Nebenflüsse von Werra und Fulda bis zum Zusammenfluß (= Hydronymia Germaniae A5), Wiesbaden 1966, S. 45.

4 Zur Wüstung s. K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990, S. 181; H. Reimer, Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Nachdruck 1974, S. 220; W. Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, Nachdruck Köln-Wien 1983, S. 122.

5 W. Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, Nachdruck Köln-Wien 1983, S. 122.

6 Siedlungsnamen in Hessen, S. 181.

7 A. Werneburg, Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens, Nachdruck Köln-Wien 1983, S. 30.

8 E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 1. Hälfte, Bonn 1913, Sp. 1334.

9 H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin 1971, S. 232.

10 Vgl. E. Ulbricht, Das Flußgebiet der Thüringischen Saale, Halle 1957, S. 74.

11 Das Folgende nach E. Ulbricht, a.a.O., Anm. 2 und Werneburg, Namen der Ortschaften Thüringens, S. 60.

12 Ebenda, S. 74.

13 F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Phil. Diss. Kiel 1912, S. 156.

14 H. Walther, Namenkundliche Beiträge S. 232.

15 Zu diesem ausführlich, wenn auch unter einem anderen Aspekt: H.-G. Maak, Pirremunt – Petri mons – Pymont, in: Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposium, Hrsg. v. R. Schützeichel, Heidelberg 1986, S. 138-146.

16 Vgl. U. Ohainski, J. Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998, S. 415f.

17 Vgl. die ausführliche Diskussion bei B.-U. Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, S. 106ff.

18 Vgl. Walther, Namenkundliche Beiträge, S. 249; Udolph, Germanenproblem S. 156 und W. Piroth, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 23, 1988, S. 117.

19 Udolph, Germanenproblem S. 162-199.

20 Die Namen der Ortschaften und Wüstungen Thüringens, Nachdruck Köln-Wien 1983, S. 30.